

(Sucht-)Prävention und SSA - Erfahrungen aus erlebter Kooperation

Guten Morgen: Mein Name ist Christoph Kuhn, ich bin Schulsozialarbeiter in einer Oberstufenschule... und ich heisse Simone Gaio und bin Sekundarlehrerin an einer Oberstufe im Kanton Zürich...das war zumindest bis vor 4 bzw. 11 Jahren der Fall. Heute stehen wir als Präventionsfachleute vor Ihnen und berichten über unsere Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeit aus diesem Blickwinkel...

Kennengelernt haben wir uns durch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Suchtprävention. Seit Jahren hat unsere Stelle diese Schule in ihren präventiven Anliegen unterstützt und begleitet. So geschehen auch im Rahmen des Netzwerkes gesundheitsfördernden Schulen, zu dem diese Oberstufe beigetreten war. In der sogenannten Geko (Gesundheitskommission) sind wir uns dann über den Weg gelaufen. Herr Kuhn war mit dem Aufbau SSA beschäftigt und erkannte dabei, dass er sich nicht nur auf die Beratung von SchülerInnen beschränken konnte. Die Mitarbeit in der Geko bot eine ideale Möglichkeit, sich an der Prävention in der Schule zu beteiligen. Unsere bilaterale Übereinstimmigkeit war dann so gross, dass Christoph Kuhn zu unserer Stelle „übergelaufen“ ist ;-)
Kurzum: Die praktischen Erfahrungen aus der damalige Zusammenarbeit und der heute gemeinsamen Tätigkeit in der Suchtprävention bilden die Grundlage unseres Referates. Wir möchten dabei insbesondere zwei Themen im Bezug auf die Arbeit in und mit der Schule aufgreifen.

A) Zusammenarbeit mit der Schule als Gesamtorganisation

B) Zusammenarbeit mit SSA

SSA ist-Zustand

Bei der Vorbereitung des Referates haben wir uns gefragt wie SSA und Suchtprävention eigentlich zusammenpassen. Welches sind Gemeinsamkeiten, was kann die Suchtprävention dem System Schule bzw. dem Schulsozialarbeiter eigentlich bieten? Die Motivation in einer Schule Schulsozialarbeit einzuführen ist meist, dass sich die Schule jemanden wünscht, der oder die sich um die „schwierigen“ Schüler kümmert. Aus dieser Motivation heraus und auch oft auch mit der Mithilfe von externen Experten entstehen dann die Konzepte und Stellenbeschriebe für die SSA. In diesen Papieren ist dann meist auch der Titel der heutigen Tagung inhaltlich ausführlich festgehalten. Der/die SSA soll beraten, Probleme frühzeitig erkennen oder noch besser, diese verhindern bevor sie entstanden sind. Kurz Beratung, Früherkennung und Prävention. Wie wir wissen, ist Papier aber geduldig. Die Realität in der Schulsozialarbeit sieht dann aber meist anders aus. Die meist knappen SSA-Pensen und die Dringlichkeit der „Problembehandlung“ bei den Kindern und Jugendlichen führen dazu, dass die SSA hauptsächlich in der Beratung tätig sind. Dies ist oft ein für Schule und Sozialarbeit recht bequemer Weg. Er fokussiert den Schüler und vielleicht noch seine Familie als

Problemfeld. Die weiteren Aufgaben der SSA, nämlich Prävention und Früherkennung bleiben so meist vernachlässigte Nebenaufgaben. Dies meist trotz des Wissens, dass sich durch reine Problembehandlung, die Probleme der Schule nicht nachhaltig lösen lassen. Soweit die Situation wie wir die Schulsozialarbeit aktuell wahrnehmen.

Suprä ist Zustand

Nun aber zur Suchtprävention in der Schule. Ursprünglich beschäftigte sich die Prävention primär mit Wissensvermittlung und abschreckenden Botschaften zu Suchtmitteln. Vielen von Ihnen dürften die Bilder von beinamputierten Menschen oder Menschen mit Kehlkopfmikrofon noch in Erinnerung sein. In der Schule machten die Suchtpräventionsfachleute Informationsveranstaltungen zu Suchtmitteln und forderten zu einer gesunden Lebensführung auf. Im Laufe der Zeit wurde aber erkannt, dass diese Präventionsarbeit wenig nützt. Die Forschung untersuchte was zu Suchtmittelkonsum führen oder diesen verhindern kann. Es entstand das Modell der Arbeit mit Risiko- und Schutzfaktoren. Erstere sollten gemindert und letztere gestärkt werden.

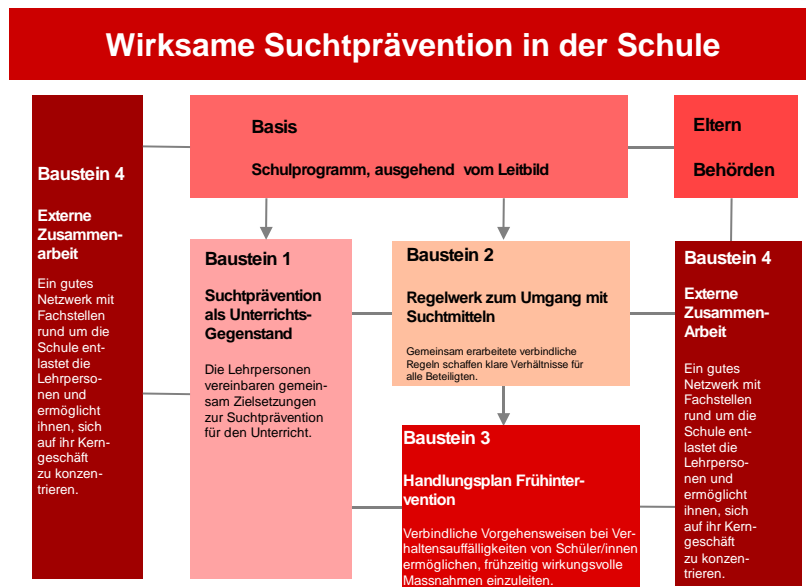
Schutzfaktoren Schule

- Gesundes Schulklima
- Verhinderung von Schulausschlüssen/abbrüchen
- Verbindliche Regeln und Normen
- Wissen, etwas bewirken zu können (Selbstwirksamkeitserwartung)
- Soziale Integration
- Problemlösung- und kommunikationsfähige
- Lehrpersonen und SchülerInnen
- Selbstverantwortung gegenüber der eigenen Gesundheit

Aus dieser Auflistung von Schutzfaktoren wird ersichtlich, dass die Nähe zur Gewaltprävention unumstritten ist. Wir bewegen uns mit diesem Modell naturgemäss in der allgemeinen Prävention, manchmal bis hin zur Gesundheitsförderung.

Es wurde weiter erkannt, dass Risiko und Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen auch stark vom System Schule beeinflusst sind. Diese Erkenntnis führte in der Präventionsarbeit zu einer Entwicklung von der Verhaltens- hin zur Verhältnisprävention. Betrachten wir nun den Begriff Verhältnisprävention ein wenig genauer. Verhältnisprävention in der Schule will die Verhältnisse des Systems Schule oder anders gesagt die soziale Struktur in einem Schulhaus präventiv beeinflussen. Konkret will sie also die Schule so bearbeiten, dass Prävention und Früherkennung in einer Schule überhaupt möglich werden. Sie sehen also, dass hier die Arbeit der Suchtprävention mit zwei zentralen Säulen der Schulsozialarbeit deckt.

Was kann die Prävention der Schule bzw. der Schulsozialarbeit nun konkret bieten? Die Stellen für Suchtprävention des Kantons Zürich haben dazu ein Modell entwickelt.



Bei der Arbeit mit diesem Modell haben wir verschiedene Erfahrungen gemacht. Wir denken, dass diese Erfahrungen auch repräsentativ für die Zusammenarbeit zwischen SSA und Schule sein können.

A) Zusammenarbeit mit der Schule als Gesamtorganisation

Strukturell:

- **Planungszyklen** : Um unsere Anliegen überhaupt in der Schule langfristig verankern zu können, ist es wichtig, dass wir die Planungszyklen einer Schule kennen: Wie sieht ihr Schulprogramm aus, was steht in der Jahresplanung, wo haben sie Schwerpunkte gesetzt und was steht als Nächstes an. Bsp. : Themen wie kollegiale Beratung, Burnoutprävention, Kooperation im Team, etc. kommen bei den Schulen gut an. Sie benötigen aber Zeit und Ressourcen. Deshalb müssen sie sehr früh in die Planung der Schule eingebracht werden. Wir müssen also lernen in Planungszyklen von bis zu vier Jahren zu denken.
- **Lehrplan**: Wir müssen wissen was im Lehrplan steht um präventive Inhalte in den Unterricht einbringen zu können. So können wir die Lehrpersonen in ihrem Kerngeschäft abholen. Erkundigt sich bspw. bei uns ein Lehrer nach einem Lehrmittel für die 3. Primarstufe, müssen wir wissen was unsere Materialien inhaltlich mit seinem Lehrplan zu tun haben.
- **Schulinterne Organisation**: Wir müssen wissen, wie die schulinterne Organisation funktioniert. Welche Gefässe gibt es, welche sind für uns inhaltlich und formal wichtig, wer sitzt dort drin. So nutzen wir z. B. die Schulkonferenz, um das Netzwerk vorstellen oder kleine Updates aus der Suchtprävention durchzuführen, geben in Jahrgangsteams Einführungen in Lehrmittel und weiteres Unterrichtsmaterial, beraten QS-Gruppen / Steuergruppen / AGs und schauen, wie diese zusammenarbeiten könnten, oder wir helfen

der Gründung einer Geko auf die Sprünge, in der möglichst alle Beteiligten einer Schule Einsitz haben.

Besonders wichtig sind dabei die Gefässe, welche in der Schule für die Planung und/oder die interne Qualität zuständig sind. Wir müssen diese kenne und in Zusammenhang mit unseren präventiven Angeboten bringen.

- **Zusammenarbeit mit SL:** Beinahe alle Schulen wurden in den letzten Jahren geleitete Organisationen. In der Schule entsteht nun offiziell ein klar hierarchisches System. Ohne die SL lassen sich strukturell verankerte Präventionsmassnahmen in einer Schule kaum noch realisieren. Schulleiterinnen sind also für uns zentrale Partnerinnen in der Zusammenarbeit geworden. Dementsprechend sind wir immer wieder gefordert Wege zu finden, wie wir mit den oft sehr unterschiedlichen SL kooperieren können. Die Rollenklärung ist auch hier zentral.

Kulturell:

Bei der Zusammenarbeit mit Schulen haben wir uns auch gefragt, welche Arbeitshaltung hilfreich ist, welches „Gelingensbedingungen“ sind, um überhaupt mit dem stark geforderten System Schule zusammenarbeiten zu können.

- **Belastung :** Wir anerkennen, dass das Systems Schule sehr belastet ist...darum versuchen wir, wertschätzend, feinfühlig und diplomatisch zu sein. Wertschätzend im Sinne von: Ihre Leistung anerkennen und konkrete Angebote machen können, z. B. die bereits erwähnte Weiterbildung zur Gesundheit von Lehrpersonen. Feinfühlig und diplomatisch um heraus zu spüren, ob es innerhalb der Schule zwischen den verschiedenen Gruppen (LP, SL, Eltern, SP) Gräben gibt, wie die Koalitionen liegen, etc. Die Belastung ist für uns auch darin spürbar, dass alles was für die LP nach Mehrbelastung tönt, schon von Anfang an fast keine Chance bekommt. Darum bieten wir Entlastung durch gut vorbereitetes Material, vermitteln gute Adressen von Angeboten oder übernehmen ab und zu auch mal eine administrative Aufgabe.
- **Timing:** Wann machen wir was in einer Schule? Jede Schule ist unterschiedlich bereit für Entwicklung. Und jede Schule hat in der Entwicklung ihr eigenes Tempo. Wir können mit unseren Ideen und wunderbaren Konzepten nicht einfach an die Schule herantreten und denken, „die müssen das machen, dieses Modell ist doch genau die richtige Lösung für ihre Probleme“. Das System Schule lässt sich von aussen nur schwer bewegen, die Motivation für Entwicklung muss von Innen kommen. Das heisst für uns wir müssen genau hinschauen und hinhören was für diese Schule aktuell nötig und richtig sein könnte. Wir dürfen aber auch ruhig strategisch Vorgehen. Für unsere Themen Lobbyarbeit leisten, Schlüsselpersonen für uns gewinnen (kann SSA sein) um so einen Entwicklungsschritt in der Zukunft vorzubereiten.
- **Rollen und Funktionsklärung:** Wir müssen bereit sein unsere Rolle und Funktion in der Zusammenarbeit mit einer Schule immer wieder zu klären. Wir erleben, dass die Schulen sehr verschieden sind. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Erwartungen an uns. Je nach Situation und Thema verändern sich die Erwartungen einer Schule oder sind innerhalb einer Schule auch ganz unterschiedlich.
- **Qualitätsbewusstsein:** Qualität ist uns wichtig und sie ist auch ein zentrales Thema der Schule. Wir müssen wissen was die Schule unter Qualität versteht. Ebenso müssen wir

natürlich unser eigenes Qualitätsverständnis vor Augen haben. Dieses nutzen wird dann um den Qualitätsgedanken in die Präventionsarbeit einfließen zu lassen. Stichworte dazu sind Projektmanagement, Arbeit mit realistischen Zielvorgaben, Partizipation integrieren, Verankerung definieren, Evaluationen planen, ec

- **Partizipation:** Wie schon gesagt, ist auch in geleiteten Schulen für die Einführung von strukturellen Präventionsmassnahmen ein Top-down vorgehen wenig sinnvoll. Partizipatives Vorgehen ist hier nicht nur eine Haltungsfrage sondern vor allem eine Frage der Effektivität. Wollen wir, dass strukturelle Präventionsmassnahmen in einer Schule nicht nur auf dem Papier stehen, sondern im Alltag umgesetzt werden, müssen diese Massnahmen von den Lehrpersonen mitgetragen werden. Mittels einer partizipativen Vorgehensweise können wir erreichen, dass sich die Lehrpersonen in den erarbeiteten Massnahmen wiederfinden und so eher bereit sind, diese im Schulalltag auch zu leben. Partizipation hat aber auch ihre Schattenseiten. Sie ist eine Mehrbelastung für die LP. Partizipation entspricht auch nicht immer dem Leitungsverständnis der der Schulleiterin. Zudem kann Partizipation auch sehr ineffizient sein. Um diesen Schattenseiten zu begegnen, müssen wir Partizipation sehr bewusst und gezielt einsetzen. Die partizipativen Elemente in einem Projekt müssen mit der Schulleitung abgesprochen sein und zeitlich in einem vernünftigen Rahmen stehen.

B) Zusammenarbeit mit SSA

Wenn wir in einer Schule auf einen SSA treffen, interessieren wir uns sehr für ihre Position: wie steht SSA in der Schule, wie ist ihr Ansehen, wie ihre Beziehungen zur SL, zu den LP aber auch zu den Behörden. Weiter ist es für uns wichtig, welche Interessen und Absichten hat die SSA, wo sie ihre Prioritäten setzt und ob sich daraus Gemeinsamkeiten ableiten lassen... Die SSA kann für uns eine extrem wichtige Schlüsselperson sein, kann aber auch genau das nicht sein!! Für uns ist es toll, wenn die SSA Themenhüterin vor Ort ist, Prävention immer wieder ins Spiel bringt, gerade im Zusammenhang mit Interventionen. Wenn die Rollen auch zw. uns (also SSA und Suprä) geklärt sind, kann man sich hervorragend ergänzen, unterstützen und schlussendlich viel in einer Schule bewirken.

Wie können wir nun die SSA bei der Umsetzung ihrer präventiven Anliegen unterstützen?

- **Lehrmittel:** Mittel die geeignet sind präventive Anliegen in den Unterricht einzubringen (spezifisches Material für Klasseneinsätze: Gender, Gruppendruck, Schönheitsideale, Kommunikation und Konflikte, Rauchen, Kiffen, Trinken. Die Lehrmittel sind fertig meist fertig vorbereitet und können direkt umgesetzt werden. Für die SSA bieten sie sich gut an, um anschliessend an eine Krisenintervention mit einer Klasse an einem Thema weiter zu arbeiten.
- **Curriculum:** Unter einem Curriculum verstehen wir in der Prävention, eine koordinierte Planung der Präventionsaktivitäten in der Schule. Was geschieht verbindlich in welcher Stufe, wie sind die Eltern mit einbezogen, welche Weiterbildungen für Lehrpersonen sind wann notwendig ec. Der SSA kann bei der Planung des Curriculums eine zentrale Funktion zukommen. Sie kennt die Situation in einem Schulhaus und nimmt diese aus dem Blickwinkel der Sozialen Arbeit wahr. Diese Perspektive ist wichtig um die Inhalte eines Curriculums zu

mitzubestimmen. Im Schulalltag des Curriculums kann dann die Schulsozialarbeiterin oder der Schulsozialarbeiter dann verschiedene Rollen übernehmen. Er oder Sie übernimmt die Gesamtverantwortung für das Curriculum, möglich ist aber auch das der/die SSA Fachperson für einzelne Inhalte ist, ec.

- **Elternabende:** Die Zusammenarbeit zwischen SSA und Suchtprävention bewährt sich auch anlässlich von Elternabenden. Wir machen gute Erfahrungen mit Elternabenden die in Co-Leitung zwischen SSA und uns durchgeführt werden. Themen: digitalen Medien, Kommunikation, Übergang in die Oberstufe, Cannabis, etc.
- **Früherkennung/Frühintervention:** Von Martin Hafen haben wir bereits einiges zur FE/FI gehört und auch Herr Savary wird und am Nachmittag noch etwas dazu sagen. Die Installation von Methoden der Früherkennung und Frühintervention in der Schule gehört zu den zentralen Anliegen der Präventionsstellen. Entsprechend vielfältig ist das Angebot. Von Informationsveranstaltungen bis zur Entwicklung der gesamten FE/FI in einer Schule ist von den Präventionsstellen fast alles zu haben. Bei der Entwicklung von FE/FI ist die Partizipation der daran Beteiligten zentral. Zwischen ihnen, insbesondere zwischen der SSA, der SL und den LP muss eine klare Funktions- und Rollenklärung stattfinden. Da die SSA zentrales Element der FE/FI ist, empfehlen wir, die Entwicklung von FE/FI oder zumindest den Prozess der Rollenklärung extern begleiten zu lassen. So kann nämlich gewährleistet werden, dass FE/FI nicht an einer fehlenden, bzw. ungenügenden Rollenklärung scheitert. Betrachten wir die in bereits Schulen installierten FE/FI-Modelle, so stellen wir fest, dass bei den nicht funktionierenden Modellen meist die Partizipation und/oder die Rollen- und Funktionsklärung vernachlässigt wurden.

Losgelöst vom konkreten Schulalltag haben wir noch andere Angebote für die Schulsozialarbeit:

- **Weiterbildung:** Wir organisieren Weiterbildung für SSA zu präventionspezifischen Themen (suchtpräventionsspezifische Themen, motivierende Gesprächsführung MOVE, ec.)
- **Vernetzung.** Wichtig sind für uns auch die Vernetzungssitzungen mit allen SSA in unserer Region, bei denen der individuelle und informelle Austausch mit einzelnen wichtig ist. Dabei geht es um die Stimmungen und Entwicklungen einer Schule, es werden gegenseitig Infos aus der Fachwelt ausgetauscht, Trends aufgespürt, Bedarf, Bedürfnisse eruiert oder auch neue Ideen entworfen...

Fazit „take home message“

- 1 Um professionell mit der Schule zusammenarbeiten zu können, muss man diese als komplexe Organisation anerkennen.
- 2 Die Rollenklärung ist in der Zusammenarbeit immer wieder zentral.
- 3 Veränderungsprozesse brauchen Zeit und Prävention braucht einen langen Atem.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.